

Publikums sammeln. Da ereignen sich mitunter die komischsten Dinge, und fast stets ziehen die Menschen Vergleiche aus ihrer eigenen Sphäre. Es ist ja auch so hübsch, im Bewußtsein seiner „menschlichen Überlegenheit“ lustwandelnd an Gitter und Gehegen vorüberzuziehen und in diesem Tier den Nachbarn, dort einen Schulkameraden, an jener Stelle eine Bekanntschaft aus der letzten Sommerfrische widergespiegelt zu sehen.

Als ich im Juli dieses Jahres einen Vormittag lang eben vor jenem Nordlandpanorama in Stellingen stand, notierte ich mir in fünf Viertelstunden viermal in sächsisch, zweimal plattdeutsch, zweimal bayerisch, fünfmal hochdeutsch und einmal schwäbisch den Ausruf „Wie ein Bierkutscher“, und jedermann meinte das kleine, liebe Walroßkind mit seinem Stoppelbart. Nur einer sagte: „Det Biest sieht aus wie eener von Aschinger“ (Abstammungsort demnach einwandfrei — Berlin!)

★

Sitzt ein Tiger in der Sonne, nach Hundart auf den Hinterfüßen, und hebt den Kopf, so daß die Halskrause deutlich sichtbar wird, so liegt der Vergleich nahe mit einem protestantischen Pastor. Geht ein Gnu auf seinen dünnen Antilopenbeinen ganz gemessen durch den Sand, den schweren langen Kopf gesenkt, so daß der Kinnbart melancholisch wippt, so hört man den Ausruf: wie ein alter Kanzleirat auf der Morgenpromenade im Bad! Noch nie habe ich Menschen vor dem Gehege des Marabus stehen sehen, ohne daß an Spitzweg und seine entzückenden Spießbürger, an irgendeinen verknöcherten Junggesellen erinnert worden wäre. Schneidet ein kleiner Affe Grimassen gegen einen Taschenspiegel, so lachen die begeisterten Zuschauer, und plötzlich sagt eine Dorfschöne zu ihrem Begleiter, der stolz darauf ist, diesen Spiegel zum allgemeinen Gaudium geopfert zu haben: „Der Affe, der sieht genau so aus — wie du!“

★

Betrachtet man die schöne Photographie des Ohrengeiers, so vermag die menschliche Phantasie aus diesem Tier unschwer die Verwandtschaft mit einer alten Jungfer abzuleiten. Der spitze, scharfe Blick, der magere Hals, die haubenartig angeordneten Schopffedern verstärken den Vergleich, und

aus den Federn um Schulter und Brust entsteht gar bald die Spitzenmantille, die dieses Stiftsfräulein sich kokett und graziös um ihre knöchelige Schulterpartie geschlungen hat.

Aus dem Seeelefanten aber, der liebes hungrig seine Oberlippe zum namengebenden Rüssel aufgeblasen hat, entsteht für den Zoobesucher schnell die Vorstellung eines aufgeregten Stammtischpolitikers, denn auch ihm sträubt sich der Bart, wölbt sich in der Erregung der Debatte der Augapfel weit nach vorn. Und die gelben, großen Zähne, hat man nicht auch dafür Vergleiche am menschlichen Objekt?

Die Natur ist unerschöpflich; in bunter Abwechslung treten die Physiognomien der Tiere vor den Beschauer. Wie ganz anders wirkt der Wanderu? Sein zweiter zoologischer Name ist „Bartaffe“, und in der Tat fällt bei dem seidig schwarzglänzenden Tierchen in erster Linie die kreisrunde Scheibe aus silbergrauen Haaren auf, die sein Antlitz umrahmt. Scharf und durchdringend blicken die schwarzen Augen aus diesem Gesicht, und wenn man die hartgeschnittene Oberlippe in seine Betrachtung zieht, sich gar noch eine Brille dazu denkt, so hat man den Typ des Theaterkritikers, der sein Handwerk wohl versteht.

Die Pinguine aber, jene seltsamen Vögel der Polarländer, sind die ausgesprochenen Komiker unter den Tieren. Da watscheln sie mit ihren schwarzen Flügelrücken und der weißen Brust herbei, schnattern ein wenig und stehen plötzlich in Gruppen zu zwei und drei, sehen sich ernsthaft an und warten wie die Gäste einer Hochzeit, ehe das kalte Büfett freigegeben wird. Nervös und ungeduldig wippen sie mit ihren Armstummeln und kneifen die Pupillen zu.

★

Zwei Augen, Nase, Mund, Haare oder Flaum sind bei den Tieren und beim Menschen die Merkmale des Kopfes. Vergleichsmöglichkeiten bieten sich so von selbst, und die menschliche Phantasie tut ein übriges dazu. Wer aber näher hinsieht, der erkennt gar bald, daß jedes Tier ein Individuum ist und daß die Verwandtschaft, die wir zwischen ihm und unserer Sphäre konstruieren, immer rein äußerlich bleiben muß. Denn weder ist ein Wanderu kritisch veranlagt noch ein Raubvogel spinös; die Eigenart jedes Tieres dürfte eine Frage der Zweckmäßigkeit sein, und im Grunde — sind alle Tiere schön.